



Zwei Papas für Tango

von Edith Schreiber-Wicke
im Theatertreff & mobil / ab 4 Jahren

Premiere Donnerstag, 04.09.2025 / 11:00 Uhr im Theatertreff

Dauer: ca. 35 Minuten, keine Pause
Aufführungsrechte Bühnenverlag Weitendorf

Pinguin 1 Antonia Tenbrock

Pinguin 2 Dyana Maria da Silva

Moderator Moritz Rauch

Regie Jean Renshaw / **Bühne & Kostüme** Anna Ignatieva / **Dramaturgie** Markus Wegner / **Regieassistenz** Julia Zarna & Simon Luca Wellner **Theatervermittlung** Katharina Künstler / **Technischer Leiter** Klaus Herrmann / **Bühnenmeister** Sven Belzer / **Beleuchtungsmeister** Marcus Krömer / **Einrichtung Licht** Fabian Cornelsen / **Programmierung Licht** Laurin Steinhoff / **Betreuung Licht** Viviane Wieggers, Laurin Steinhoff & Ellen Matthes / **Betreuung Ton** Juri Zitzer / **Requisite** Annette Seidel-Rohlf & Sona Ahmadnia / **Leitung Kostümabteilung** Claudia Schinke / **Maske** Ulla Bohnebeck & Henriette Masmeier

Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Theater Paderborn.

// Inhalt

New York. Ein Zoo. Eine Liebesgeschichte: Die beiden Pinguine Roy und Silo kennen sich schon ihr ganzes Leben. Sie stehen zusammen auf, spielen tagsüber und schlafen zusammen ein. Pinguinmädchen sind ihnen völlig egal. Offensichtlich haben sie einander sehr gern. So gern, dass sie sich ein Nest bauen in der Hoffnung, darin ein Ei ausbrüten zu können. Ob die Pfleger zulassen, dass die beiden Pinguine Papas werden?

An dieser Geschichte ist eigentlich alles wahr: Der Fall der beiden männlichen New Yorker Pinguine, die Eltern wurden, ging 1998 durch die amerikanischen Medien. Wissenschaftlich erwiesen ist außerdem, dass Homosexualität auch im Tierreich verbreitet ist. Doch vor allem ist wahr: Auch diese Familie ist einfach eine Familie wie jede andere.

Das Stück „Zwei Papas für Tango“ beruht auf dem von Edith Schreiber-Wicke (*1943) erzählten und von Carola Holland illustrierten Bilderbuch, das 2007 den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis gewann.

// Edith Schreiber-Wicke

Edith Schreiber-Wicke wurde in Steyr/Oberösterreich geboren und studierte Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte in Wien. Sie schrieb zunächst Werbetexte, dann aber Geschichten, die auf ihre Art auch werben – vor allem für Fantasie, Toleranz und den Mut, zu sich selbst zu stehen. Ihre Bücher sind in zahlreiche Sprachen übersetzt und vielfach mit literarischen Preisen ausgezeichnet worden.

Im Lauf der Jahre gesammelte Preise und Auszeichnungen:

- Österr. Preis für Kinder- und Jugendliteratur (zweimal)
- Preis der Stadt Wien (zweimal)
- Janusz Korczak Medaille
- Eulenspiegel-Preis
- Österr. Staatspreis für Kinderlyrik – Preis der Kinderjury
- Österreichischer Kunstpreis 2014 (Lebenswerk)

// Die Regisseurin

Jean Renshaw studierte zunächst klassischen Tanz in London. Nach Stationen am *London Ballet Theatre* und den Staatstheatern in Darmstadt, Wiesbaden und Nürnberg, debütierte sie 1987 als Choreografin am *Theater Münster*.

1997 gründete sie das „Tanzwerk Nürnberg“ und avancierte danach zur Leitenden Choreografin am *Theater Dortmund*. Sie gastierte als Choreografin u.a. in Dresden, Mannheim, Karlsruhe, Braunschweig, Innsbruck, Amsterdam und Monte-Carlo. An der *Wiener Staatsoper* kreierte sie 2016 die Choreografie zu Glucks „Armide“. Jean Renshaw hat sich in der Vergangenheit zunehmend auch der Oper zugewandt und inszenierte zuletzt an der *Wiener Kammeroper*, dem *Theater an der Wien* sowie am *Teatro Regio Torino*. Ihre Wiener Produktion von Leopold Gassmanns "Die Vogelfänger" wurde an der *Oper Köln* sowie beim *Il Festival della Valle d'Itria* aufgeführt.

In letzter Zeit zeichnete sie beim *Innsbrucker Festival der alten Musik* für „Boris Goudenow“, an der *Oper Köln* für „Béatrice et Bénédict“, beim *Il Festival della Valle d'Itria* für „L'Orazio“ verantwortlich und inszenierte zuletzt „Orlando generoso“ für die *Musikfestspiele Potsdam Sanssouci*.

Seit einiger Zeit widmet sich Jean Renshaw außerdem Tanz- und Theaterstücken für Kinder und junge Erwachsene, in Zusammenarbeit mit Anna Ignatieva. So entstanden unter anderem „Rumpelstilzchen“ und „Sieben Fabeln von La Fontaine“ für das *Theater Oberhausen* insgesamt fünf verschiedene Theaterproduktionen, für das *Schauspiel Wuppertal*, „Der Räuber Hotzenplotz“, „Peterchens Mondfahrt“ für das *Saarländische Staatstheater* sowie für das *Rheinische Landestheater* „Pippi Langstrumpf“.



ZWEI PAPAS FÜR TANGO von Edith Schreiber-Wicke
Dyana Maria da Sila, Moritz Rauch und Antonia Tenbrock (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Die Notwendigkeit und Brisanz des Themas

Stichwort: Diversity Education.

Die Notwendigkeit solcher Themen im pädagogischen Arbeiten.

„Der Alltag in Kitas und Grundschulen ist nicht erst seit 2015 bunt und vielfältig. Schon immer lebten und lernten in diesen Einrichtungen ganz unterschiedliche Kinder miteinander. In den letzten Jahren rückte diese Tatsache zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit. Angeregt durch die Debatte um die Inklusion, wurden zahlreiche Aspekte von Vielfalt offenbar.

Grundsätzlich nehmen Kinder Unterschiede zwischen Menschen mit Neugier wahr. Von ihrer Geburt an kommen sie in Kontakt mit unterschiedlichsten Gruppen, zunächst im Umfeld der Familie, später lernen sie andere Bezugspersonen kennen, z.B. entfernte Verwandte, Bekannte der Familie, Erzieher*innen oder Lehrer*innen.

Durch diese Kontakte erfahren die Kinder Resonanzen, die wiederum von Überzeugungen, Wert- und Normalitätsvorstellungen, von Routinen und Traditionen des Umfelds durchwoben sind. So **entwickeln die Kinder ein Selbst- und Fremdbild** im Dialog mit den Menschen um sie herum. Aus den Rückmeldungen ihrer Umgebung filtern sie Informationen über sich und andere. Doch sie entwickeln auch, ohne jeweils einen direkten Kontakt gehabt zu haben, über die Rückmeldungen, Botschaften oder Bilder ihrer Bezugsgruppe schnell sogenannte **Vor-Vorurteile** über Menschen oder Gruppen.

Diversity Education betont darum zwei notwendige Schlüsselqualifikationen Diversitätsbewusstsein und Diskriminierungskritik. Diversitätsbewusstsein versucht den anderen/ die andere in seiner Vielfalt wahrzunehmen, um Bilder voneinander realitätsnäher zu erweitern, anstatt den anderen/die andere auf bestimmte Merkmale festzulegen. Dazu gehört gleichzeitig, das eigene „Anderssein“ zu reflektieren. Diskriminierungskritik beschreibt die Fähigkeit, sensibel für Ausgrenzungsmechanismen zu werden.

Neben den Ich-Kompetenzen (positives Selbstbild) sind die Sozialkompetenzen (anderen zuhören, sich hineinversetzen, neugierig und offen sein) und die Sachkompetenzen (unterschiedliche Familienkonstellationen kennen) zu nennen.“

Quelle: Lehrfaden von Lena Sonnenberg, Dozentin am religiösen Institut Loccum

Mehr Sichtbarkeit, mehr Regenbogen! Die möglichen Folgen von Unsichtbarkeit.

„Als geoutete Lehrkraft sind immer wieder Schüler:innen auf mich zugekommen, denen Wissen fehlte und die Fragen hatten. Auch Kolleg:innen, die ein Outing in der Klasse hatten oder sexuelle und geschlechtliche Vielfalt thematisieren wollten, aber nicht wussten, wie sie damit umgehen sollen, haben sich an mich gewandt. Dabei wurde immer wieder deutlich, dass [auch bei diesen erwachsenen Personen] Beratungsbedarf bestand.“

Queere Themen werden an Schulen kaum angesprochen. Die Folge davon ist - das belegen zahlreiche Studien - dass sich junge Menschen, die ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität hinterfragen, nicht gesehen fühlen. Sie glauben, abgelehnt zu werden, ziehen sich zurück und können so schlechter am Bildungsangebot der Schule partizipieren. Queere Jugendliche sind häufiger von Depressionen betroffen. Auch die Anzahl von Suiziden und Absentismus ist signifikant höher als die von nicht queeren Jugendlichen. Unsere Aufgabe als Lehrkräfte ist es aber, allen Schüler:innen Teilhabe zu ermöglichen. Wir müssen deshalb deutlich machen, dass wir den Jugendlichen offen gegenüberstehen, egal, welche sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität sie haben. Das geht am einfachsten und besten über eine positive Haltung, über das Vermitteln von Wissen und über das beiläufige und normale Miterwähnen von queeren Identitäten im eigenen Unterricht.

Wenn es in unserer Gesellschaft an [Angeboten] fehlt, dann finden sich oft zunächst Betroffene zusammen, um Verbesserungen anzumahnen. Das war und ist auch aus der queeren Community so geschehen. Gerade im Kontakt mit Jugendlichen (...) müssen diese selbst geschaffenen Strukturen aber von staatlicher Seite gestärkt und unterstützt werden.

Ich selbst habe mich zur Schulzeit nicht geoutet und habe darunter lange gelitten. Ich war der festen Überzeugung, dass niemand mich akzeptieren würde und die Einstellungen meines Umfeldes negativ sein würden. Diese Annahmen habe ich auch noch während meiner Coming-Out-Beratung gehört. Ein kleiner Regenbogensticker auf dem Laptop oder ein Schlüsselanhänger können ein wichtiges Zeichen und Gesprächsangebot sein. Dafür braucht es keine großen Ressourcen. Wichtig ist dann aber, weitere Schritte zu gehen. Wichtig ist auch, das Thema LGBTIQ* in einen größeren Kontext von Menschenrechten und Antidiskriminierung einzubetten und ebenso über Rassismus und andere Formen von Diskriminierung zu sprechen.“

Quelle: Erfahrungen und Zitate aus dem Schulalltag der Gymnasial-Lehrkraft und des aktuellen Schulpolitiker Pascal Mennen, derzeitiger Ansprechpartner für LGBTIQ - Themen, im Gespräch mit Heidi Käfer, Redakteurin der Erziehungskunst & Kultur- und Sozialanthropologin, veröffentlicht im Nov. 2023*

Risse im Regenbogen

Während formale Rechte ausgebaut werden, nehmen in der Gesellschaft Homophobie, Transfeindlichkeit und Polarisierung zu. Wo stehen wir in Bezug auf queere Sichtbarkeit und LGBTIQ-Rechte?

In vielen westlichen Ländern sind rechtliche Fortschritte nicht zu übersehen: Ehe für alle, Adoptionsrechte, Antidiskriminierungsgesetze. Diese juristischen Gleichstellungen spiegeln sich jedoch nicht zwangsläufig in der gesellschaftlichen Realität wider. Während formale Rechte ausgebaut werden, ist ein alarmierender gesellschaftlicher Backlash zu beobachten. Homophobie, Transfeindlichkeit und Polarisierung nehmen zu. Sichtbarkeit wird zunehmend zur Projektionsfläche gesellschaftlicher Spannungen – queere Identität avanciert zur politischen Konfliktlinie.

Zwar gibt es beispielsweise die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare zu heiraten und die gesellschaftliche Akzeptanz steigt, aber gleichzeitig nehmen Gewalt sowie Homo- und Transphobie wieder zu. LGBTIQ-Personen sehen sich in Schulen, am Arbeitsplatz oder im Gesundheitswesen noch immer mit Vorurteilen und Unsichtbarkeit konfrontiert.

LGBTIQ-Personen sind weltweit Repressionen ausgesetzt. In Italien werden die Rechte von gleichgeschlechtlichen Eltern eingeschränkt. In Ungarn werden Pride-Paraden und in Russland gleich die ganze LGBTIQ-Bewegung verboten. In Uganda droht die Todesstrafe auf homosexuelle Handlungen. In den vermeintlich so fortschrittlichen USA werden unter Führung von Donald Trump LGBTIQ-Rechte systematisch beschnitten und zahlreiche Maßnahmen für Diversität und Inklusion gestrichen.

Gleichzeitig steigt die Suizidrate unter queeren Jugendlichen – ein trauriger Indikator für die psychische Belastung, die aus Stigmatisierung und Ausgrenzung erwächst. Echte Solidarität braucht mehr als Lippenbekenntnisse und geht über Symbolpolitik oder Social-Media-Posts hinaus. Es braucht kontinuierliches Engagement, politisches Eintreten für Gleichberechtigung, Schutzräume und eine klare Haltung gegen Queerfeindlichkeit – auch und gerade dann, wenn keine Scheinwerfer auf das Thema gerichtet sind.

Wer sich als Verbündeter sieht, muss auch handeln: Diskriminierung benennen, queere Räume respektieren, Betroffenen zuhören. Der Kampf gegen Ausgrenzung und Intoleranz ist nicht der Kampf einer Minderheit – er ist ein demokratisches Fundament, das uns alle betrifft.

Zum Autor: Michael Hunklinger (*1989) ist Politikwissenschaftler an der Universität Krems und der Universität Amsterdam. Neu erschienen: „Wir werden nicht verschwinden. Wie Minderheiten dem Rechtsruck trotzen“ (Kremayr & Scheriau).

Quelle: „die Presse“ _ 09.06.2025 _ von Redakteur Michael Hunklinger.



ZWEI PAPAS FÜR TANGO von Edith Schreiber-Wicke
Dyana Maria da Silva, Antonia Tenbrock und Moitz Rauch (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Die wissenschaftliche Analyse

Die Homosexualität von Tieren. Anwendung des Begriffs und seine Bedeutung.

Als homosexuelles Verhalten bei Tieren wird ein Verhalten bezeichnet, das als homo- oder bisexuell interpretiert werden kann. Dies äußert sich unter anderem durch das Balzverhalten, das Ausdrücken von Zuneigung und die Paarbindung zu gleichgeschlechtlichen Artgenossen sowie Brutfürsorge. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen homosexuelles Verhalten bei Tieren in unterschiedlichen Formen. Gleichgeschlechtliches Sexualverhalten (same-sex sexual behavior, SSB) wurde bei über 1500 Tierarten festgestellt.

Anwendung des Begriffs homosexuell auf Tiere

Die Verwendung dieses Begriffs in Tierstudien war aus zwei Gründen kontrovers: Die Sexualität von Tieren und die ihr zugrundeliegenden, motivierenden Faktoren sind wenig verstanden, und der Begriff hat viele stark kulturelle Konnotationen in westlichen Gesellschaften, die für nicht-menschliche Spezies irrelevant sind. Daher wurde dem homosexuellen Verhalten bei Tieren mit den Jahren unterschiedliche Begriffe gegeben, wobei man heute von gleichgeschlechtlichem Verhalten (same-sex behavior) sowie insbesondere von gleichgeschlechtlichem Sexualverhalten (*same-sex sexual behavior*, SSB) spricht und Begriffe wie „homo-“ oder „bisexuell“, aber auch *schwul* und *lesbisch* vermeidet.

Häufig können Forscher bei Wildtieren nicht generell das ganze Leben eines Tieres studieren und aufzeichnen, so dass deren Verhalten durch Einzelbeobachtungen interpretiert werden muss. Die korrekte Verwendung des Begriffs „homosexuell“ muss daher lauten, dass ein Tier „homosexuelles Verhalten“ oder „gleichgeschlechtliches Verhalten“ zeigt (was bedeuten kann): Kopulation, genitale Stimulation, Paarungsspiele und Balz zwischen gleichgeschlechtlichen Tieren. In den meisten Fällen wird angenommen, dass das homosexuelle Verhalten nur ein Teil des vollständigen sexuellen Verhaltens des Tieres ist, woraus resultiert, dass die meisten dieser Tiere eher „bisexuell“ als „homosexuell“ sind. Allerdings sind sowohl Fälle von homosexueller Präferenz als auch ausschließlich homosexueller Paare bekannt.

Generell scheint eine homosexuelle Orientierung bei Tieren, wenn man denn davon sprechen kann, eher eine Seltenheit zu sein. Eine Art, bei der eine ausschließlich homosexuelle Orientierung auftritt, ist jedoch das Hausschaf, bei dem etwa 10 % der Böcke sich weigern, sich mit Weibchen zu paaren, aber dies bereitwillig mit anderen Männchen tun.

Das Sexualverhalten von Tieren nimmt dabei in derselben Tierart viele verschiedene Formen an, wobei jedoch das homosexuelle Verhalten am besten von sozialen Arten bekannt ist. Die Ursachen dieses Verhaltens müssen noch

genauer verstanden werden, besonders da viele Arten noch genauer untersucht werden müssen.

Das Beobachten homosexuellen Verhaltens bei Tieren kann als Argument sowohl für als auch gegen die Akzeptanz homosexuellen Verhaltens bei Menschen genutzt werden, wobei es im Besonderen jedoch gegen das Argument genutzt wird, dass Homosexualität eine „Sünde wider die Natur“ sei.

Angewandte Forschung auf diesem Gebiet.

Ein Großteil der zur Verfügung stehenden Forschung spezifiziert nicht genauer zwischen ausschließlich homosexuellen Tieren und solchen, die gleichermaßen homo- wie heterosexuelles Verhalten zeigen. Dennoch wurden Unterschiede in der hormonalen Zusammensetzung von sexuellen Schlüsselhormonen wie Testosteron und Estradiol gefunden, wenn ausschließlich heterosexuelle Tiere mit Tieren, die sowohl homosexuelles als auch heterosexuelle Balzverhalten zeigen, verglichen wurden.

Das Vorhandensein von gleichgeschlechtlichem Verhalten wurde bis vor kurzem nicht „offiziell“ beobachtet. Dies rührt sehr wahrscheinlich von beobachterbedingter Voreingenommenheit aufgrund der gesellschaftlichen Einstellung bezüglich gleichgeschlechtlichem Verhalten unbeabsichtigter Verwechslung oder auch aus Angst von den Kollegen „lächerlich gemacht zu werden“. Das wirkliche Ausmaß von Homosexualität bei Tieren ist jedoch nicht bekannt. Während Studien homosexuelles Verhalten für eine bestimmte Anzahl an Arten nachweisen, schätzt Petter Bøckman, der wissenschaftliche Betreuer der Ausstellung Against Nature?, dass das ganze Ausmaß dieses Phänomens deutlich größer sei als bisher angenommen: „Bisher wurde noch keine Art gefunden, bei der sich homosexuelles Verhalten *nicht* zeigt, mit der Ausnahme von Arten, die sich nicht geschlechtlich vermehren, wie Seegurken oder Blattläuse.“

Ein Beispiel, bei dem homosexuelles Verhalten übersehen wurde: Neun von zehn Paarungen bei Giraffen erfolgen zwischen männlichen Tieren. Tatsächlich ist es so, dass offensichtlich homosexuelle Individuen von allen traditionellen domestizierten Tierarten bekannt sind, von Schafen über Rinder und Pferde sowie von Katzen, Hunden und Wellensittichen.[3]

Seit einigen Jahren werden von den Zoos weltweit von Sydney über Amsterdam bis Köln und München Führungen zum homosexuellen Verhalten von Tieren angeboten.

Physiologische Grundlage.

Eine eindeutige physiologische Erklärung oder Ursache für homosexuelle Aktivitäten bei Tieren konnte durch Forscher bisher noch nicht gefunden werden. Zahlreiche Wissenschaftler sind der Meinung, dass schwankende

Level (entweder höher oder niedriger) der Sexualhormone der Tiere, zusätzlich zur Größe der Keimdrüsen, eine direkte Rolle beim Sexualverhalten und dem dazu gehörenden präferierten Partnergeschlecht spielen.

Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/Homosexual_behavior_in_animals

// Die Aktualität

„Queering Nature“

Das Berliner Naturkundemuseum legt den prima Audio-Guide „Queering Nature“ vor – und geht dabei erstaunlich kritisch mit der eigenen Arbeit um.

Der Bär ist ein hervorragendes Beispiel für diverse Körper: In manchen Populationen sind 25 Prozent der Individuen intergeschlechtlich und außerdem sind die (meist großen, öfter eher fülligen) Wesen Namensgeber*innen für die Selbstbezeichnung diverser Schwuler.

„Queering Nature“ führt auf acht Stationen quer durchs Berliner Naturkundemuseum und [nutzt dies als] Brücke, um über den generellen Umgang mit Queerness in Wissenskommunikation und Gesellschaft zu reden.

Es geht um Fische, deren Geschlecht sich ändert, darum, ob Paläontolog*innen überhaupt feststellen können, welches Geschlecht ein Dinosaurier hatte, und wieso ein Wissenschaftler lieber wieder aus seinen Aufzeichnungen gestrichen hat, welche Sexualpraktiken er bei Pinguinen beobachten konnte.

Dabei geht der Audioguide auch erstaunlich kritisch mit dem Museum selbst ins Gericht, etwa bei der Konstellation, in der zwei erwachsene Nilpferde und ein Kalb ausgestellt werden, und zwar als heteronormative Kernfamilie, die bei Nilpferden gar nicht existiert: Sie sind Einzelgänger – ganz im Gegensatz zu den meisten Menschen, die dieses Familienbild kaum irritiert.

Quelle: „taz“ 10.6.2025. Von Johannes Drosdowski

Gleichgeschlechtliches Pinguinpaar brütet seltenes Küken im Chester Zoo aus

Scampi und Flunder sind "hingebungsvolle" Eltern für das Küken, sagte der Zoo.

Ein seltenes Küken wurde von einem gleichgeschlechtlichen Pinguinpaar im Chester Zoo ausgebrütet und aufgezogen.

Das Humboldt-Küken ist eines von 10 Küken, die im Zoo geschlüpft sind, was es als "Rekordjahr für Pinguine" bezeichnete.

Scampi und Flunder, ein Paar männlicher Pinguine, "sprangen ein, um eines von zwei Eiern aufzuziehen, die von einem anderen Pinguinpaar, Wotsit und Peach, gelegt wurden", sagte der Zoo.

Vogelexperten im Zoo teilten die Eier sorgfältig zwischen den beiden Nestern auf, um beiden Küken den bestmöglichen Start zu ermöglichen und die Chancen auf ein erfolgreiches Ausfliegen zu verbessern.

Zoe Sweetman, die Leiterin des Pinguin-Teams des Chester Zoos, sagte: "Das sind fantastische Neuigkeiten für die Art und ein glänzender Erfolg für das

internationale Erhaltungszuchtprogramm. Die flauschigen Neuankömmlinge werden alle von ihren Eltern hervorragend betreut, da sie sich seit ihrem ersten Auftauchen fast vervierfacht haben."

Quelle: www.bbc.com/news/articles/_ BBC Nachrichten _ Angela Ferguson _ 3. Juli 2025)

Kontroverse in Singapur - Bibliotheken zerstören Kinderbuch über schwule Pinguine

"And Tango makes three" – [Anm. des Verfassers: das US – amerikanische Pendant zu ZWEI PAPAS FÜR TANGO] wird 2014 in Singapur verboten.

Zwei Pinguinmännchen ziehen „ihr“ Baby im Central Park Zoo in New York groß. Eine wahre Geschichte, die Autoren für ein Kinderbuch inspirierte: "And Tango Makes Three". In Singapur wird dieses Buch jetzt aus allen Bibliotheken gezogen und zerstört.

Ein Kinderbuch, inspiriert durch eine wahre Geschichte: Zwei männliche Pinguine ziehen "ihr" Baby, einen kleinen Pinguin, im New Yorker Central Park Zoo groß. Das Buch "And Tango makes three" wurde nun von staatlichen Bibliotheken in Singapur verboten und aus allen Regalen entfernt, heißt es auf „nydailynews.com“.

Der konservative Informationsminister des Stadtstaats sagt, er unterstütze die Entscheidung, alle Kopien des Titels "And Tango makes three" zu zerstören. Die Nationalbibliothek, die 26 öffentlichen Bibliotheken in Singapur betreibt, zog alle Bücher aus den Regalen. Der Grund dafür: Der Inhalt der Geschichte würde sich gegen sie Werte der Familie richten, die die Regierung vertritt.

Quelle: FOCUS-online-Redaktion / Sonntag, 13.07.2014



ZWEI PAPAS FÜR TANGO von Edith Schreiber-Wicke
Moritz Rauch, Dyana Maria da Silva und Antonia Tenbrock (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

Theater Paderborn – Westfälische Kammerspiele GmbH
Neuer Platz 6, 33098 Paderborn
Intendanz, Geschäftsführung
Vorsitzender des Aufsichtsrats
Redaktion

Katharina Kreuzhage
Michael Dreier
Markus Wegner